

Eine kindgerechte Gesellschaft - nicht für Kinder, sondern mit Kindern

Mag.^a Daniela Köck, Mag.^a Katrin Uray-Preininger
Graz, 2018

Kindern das Recht auf Mitgestaltung ermöglichen

Beteiligung ist in vielen Feldern ein Prinzip, eine Arbeitshaltung. Kinder- und Jugendbeteiligung heißt, dass Kinder und Jugendliche in Entscheidungsprozesse, die sie betreffen, miteinbezogen werden. Kindern eine kindgerechte Kindheit zu geben ist nicht nur das Bestreben Einzelner, die Kinderrechte sind in den Vereinten Nationen verankert (UN-Kinderrechtskonvention) und in Österreich festgeschrieben: „Jedes Kind hat das Recht auf angemessene Beteiligung und Berücksichtigung seiner Meinung in allen das Kind betreffenden Angelegenheiten, in einer seinem Alter und seiner Entwicklung entsprechenden Weise.“ [Das Recht auf Beteiligung ist im Österreichischen Bundesverfassungsgesetz in Artikel 4 (BVG Kinderrechte, in Kraft seit 2011) festgehalten, die Kinderrechte 1989 ratifiziert]

Wo können Kinder eingebunden werden?

Kinder einzubinden ist gut in ihrem täglichen Umfeld möglich: In der Gemeinde, in der Schule, im Kindergarten, in Freizeiteinrichtungen, bei Verkehrsplanungen, Planungen von Gebäuden, u.v.m. Zum Beispiel erstellte das Kinderbüro Steiermark unter Einbeziehung der Kinderperspektive ein Planungshandbuch für Kinderkrippen und Kindergärten. Das Handbuch zeigt auf, wie sich Gebäude und Außenraum auf den Alltag der Kinder auswirken, und gibt die Raumerfahrungen und -bedürfnisse der Kinder an die Entscheidungsträger*innen, wie Architekt*innen, Planer*innen oder Pädagog*innen weiter.

Spiel- und Freizeitplätze werden immer öfters gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen geplant, das „geschulte Auge“ kann diese ansprechenden und einladenden Plätze sofort als Beteiligungsprojekt identifizieren. Das klingt nicht nur vielversprechend, das ist gut nachvollziehbar, da die Personen, die dort spielen wollen, einen kreativen und vielseitigen Platz planen: Es sind die Kinder selbst. Mit professioneller Begleitung wird „Übersetzungsarbeit“ geleistet und aus den fantasievollsten Modellen ein richtiger Abenteuerspielplatz gebaut. Dafür ist der Verein Fratz Graz über die steirischen Grenzen hinaus bekannt.

Neben diversen Projekten ist die kontinuierliche Einbeziehung unverzichtbar. Damit Kinder sich zu mündigen Individuen entwickeln, sollen sie für sich viele Erfahrungen sammeln und Experimentierfelder haben, und das von Kindesbeinen an. Im elementaren Bildungsbereich eröffnen sich bereits viele Chancen.

Mitbestimmung in einer Gemeinschaft

Erste Möglichkeiten mitzuplanen und mitzuentcheiden eröffnen sich bei Entscheidungen in der Familie, wenn es um die Urlaubsplanung oder Freizeitplanung geht, wenn Wohnräume gestaltet werden, etc.

Dabei geht es nicht um die Erfüllung aller Wünsche, sondern um die Einbeziehung aller Betroffenen, um das Gegenseitige erkennen und respektieren von Bedürfnissen. Kinder erleben durch Aushandlungsprozesse faire Entscheidungen, und vor allem transparente. Es ist nachvollziehbar, wie Entscheidungen getroffen wurden, die mitunter Kompromisse oder ein Konsens wurden. Es bedeutet aber nicht, dass damit jedweder Widerstand oder Ärger einer Partei ausgeschlossen ist.

Beteiligung im Kindergarten

Für viele Kinder beginnt mit der ersten Kinderbetreuungseinrichtung das Leben in Gemeinschaften außerhalb des familiären Umfelds. Die Kinder erleben somit das erste Mal, wie andere Gemeinschaften organisiert sind. Sie sind dabei gefordert, sich erstmals in einer größeren Gruppe zu orientieren (vgl. Hansen, Knauer 2015, 20).

Wie Mitbestimmung im Kindergarten ausgestaltet und implementiert wird, wie die Kinder Dinge ausverhandeln und ihre Meinung vertreten können, wird von beteiligung.st mit den Pädagog*innen erarbeitet. Früh übt sich, Kinder erleben auch außerhalb der Familie, wie wichtig es ist, unterschiedliche Interessen kennenzulernen, zuzuhören und zu einem gemeinsamen Ergebnis zu kommen. Gehört zu werden und zu wissen, dass gute Lösungen gefunden werden, stärkt das Selbstwertgefühl von Kindern, bei Erwachsenen wäre es nicht anders. Durch die Erfahrungen in der Kinderbetreuungseinrichtung lernen Kinder schnell: Wer hat wie viel Macht? Wie viel Mitbestimmung/Meinungsäußerung wird mir selbst zugestanden? Wann kann und darf ich was sagen? Haben Buben und Mädchen die gleichen Rechte und Möglichkeiten? Zählt meine Hautfarbe, mein Äußeres? Ist es wichtig, was ich leiste, woher ich komme, um als Mensch eine Wertigkeit zu besitzen? Dadurch werden politische Bildungsprozesse bei Kindern in Gang gesetzt. Einstellungen und Sichtweisen, die in den ersten Lebensjahren eingeprägt werden, sind prägend. Hier können wichtige Weichen in der Entwicklung der Selbstwirksamkeit der Kinder gestellt werden: „Je mehr Möglichkeiten mitzuentcheiden und mitzuhandeln ihnen offen stehen, desto mehr werden sie erleben, dass sie selbst etwas bewirken können und ein

bedeutsamer Teil dieser öffentlichen Gesellschaft sind.“ (Hansen, Knauer 2015, 20) Kindern wird so gezeigt, nicht alles passiv hinzunehmen, sondern ihre Umwelt aktiv zu beeinflussen.

Politische Bildung zu fördern, ist eine wichtige Aufgabe jeder demokratischen Gesellschaft. Dies bedeutet für den Kindergarten, Kindern Demokratie auf pädagogisch wertvolle Weise zu vermitteln. „Eine demokratisch verfasste Gesellschaft ist die einzige Gesellschaftsform, die gelernt werden muss, alle anderen Gesellschaftsordnungen bekommt man so.“ (Negt 2010, 27 nach Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, 11)

Erlebensorientiertes Lernen ist besonders einprägsam. Daher ist es möglich, bereits sehr früh entscheidende Akzente in der Demokratiebildung zu setzen. Politische Bildung bedeutet gerade im Kindergarten, Erfahrung im politischen Handeln zu sammeln, und nicht das Lernen von Fakten.

Unter Demokratie versteht man vor allem eine Form des Zusammenlebens in einer Gesellschaft, damit wird deutlicher, dass Politik jede Menge mit Kindertageneinrichtungen zu tun hat. Denn der Kindergarten ist gerade in Zeiten, in denen Kinder in kleinen Familienformen und als Einzelkinder aufwachsen, ein zentraler Ort, in dem Kinder das Zusammenleben üben können.

Vom Kindergarten in die Kommune

Die ‚Demokratie‘, die für uns inzwischen schon zu einem so selbstverständlichen politischen Modell geworden ist, ist dabei nur eine mögliche Form politischer Systeme. Wenn heute also gemeinhin von politischer Bildung gesprochen wird, ist eigentlich eine Demokratiebildung gemeint (vgl. Hansen, Knauer 2015, 62f.). Unter ‚Demokratie‘ wird eine Gemeinschaft verstanden, in der BürgerInnen mitentscheiden können und sich für die Gemeinschaft interessieren und engagieren. Damit ist nicht nur die Ausübung des aktiven Wahlrechts gemeint. Es gibt in demokratischen Gesellschaften vielfältige Möglichkeiten, sich zu engagieren und einzubringen.

Damit eröffnet sich ein weiterer Beteiligungsraum. In vielen Gemeinden werden durch sogenannte Kinderparlamente oder Kindertagemeinderäte Beteiligungsmöglichkeiten geschaffen. Dabei haben Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 14 Jahren das Mandat bei den Gemeinderät*innen und Bürgermeister*innen „vorzusprechen“ oder die Erwachsenen in ihre Sitzung einzuladen. Einige haben auch ein Budget, das sie selbst verwalten. Themen wie Umwelt, Tierschutz oder Ungerechtigkeiten, die anderen Kindern widerfahren, werden in diesem Gremium eingebracht, besprochen und Lösungen gesucht. Gemeinsam überlegen sie, wie sie am besten handeln können. Kinder wollen aktiv sein und mitgestalten. Die Idee Sitzgelegenheiten in der Gemeinde zu schaffen, wurde beispielsweise in einer Gemeinde von Kindern eingebracht und prompt selbst gestaltet. Die Gemeinde, das versteht sich von selbst, wird dadurch bunter, gesünder

und lebenswerter, d.h. wenn Kinder mitplanen wird die Umgebung nicht nur kindgerechter, sondern auch lebenswerter. Rauchfreie Spielplätze gehen auf eine Initiative des Kinderparlaments Graz zurück. Eine kindgerechte Gemeinde ist nicht nur „gesünder“, sie ist durch Einbindung von Kindern und Jugendlichen demokratiebildend.

Kindergemeinderät*innen gibt es bereits in vielen Städten und Gemeinden der Steiermark. Für diese Gemeinden ist die Meinung der Kinder bereits unverzichtbar. Wichtig dabei ist, dass die Anliegen der Kinder wirklich ernst genommen werden. Voraussetzung bei allen Formen der Beteiligung ist die Einhaltung von Qualitätskriterien, angeführt sind ein paar der wichtigsten: Kompetente Begleitung, Wertschätzung und Transparenz.

Wenn Kinder und Jugendliche eingebunden sind, ihre Anliegen ernst genommen werden und gemeinsam überlegt wird, wie Lösungen durch Aushandeln erreicht werden, dann ist das nicht nur ein unverzichtbarer Beitrag zur Demokratiebildung, sondern auch: Ein Kinderrecht, und dazu bekennt sich Österreich im Jahr 2019 seit 30 Jahren!

Impressum

Verein beteiligung.st
Die Fachstelle für Kinder-, Jugend- und Bürger*innenbeteiligung
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz
www.beteiligung.st

Quellen- und Literaturverzeichnis

Beteiligung.st (Hg.) Handbuch „Beteiligung von Anfang an! Grundlagen, Methoden und Berichte aus der Praxis für den Kindergarten, Graz 2018.

Hansen, R./Knauer, R.: Das Praxisbuch: Mitentscheiden und Mithandeln in der Kita. Wie pädagogische Fachkräfte Partizipation und Engagement von Kindern fördern. Gütersloh 2015.

Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B.: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Bonn 2011.

Negt, O.: Vorwort von Oskar Negt. In: Hansen, R./Knauer, R./Sturzenhecker, B.: Partizipation in Kindertageseinrichtungen. So gelingt Demokratiebildung mit Kindern! Bonn 2011, 7–10.